

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zur 20 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.10 einchl. 20 3 Anst.-Geb.; Einzelk. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt W. Betriebskdr. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 821.

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 6 Pfennig. Letzte Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 83

Altensteig, Freitag, den 10. April 1942

85. Jahrgang

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Mit härtester Wirkung weiter gegen Malta

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Diktfront wurden einzelne härtere Angriffe des Feindes abgewiesen.

Im Finnischen Meerbusen brachen Angriffe der Sowjets auf die von deutschen und finnischen Truppen besetzte Insel Tjaraa zusammen. Der Feind verlor hier bei 270 Tote.

An der Kaukasus-Küste griffen deutsche Kampfgruppen bei Tag und Nacht Hafenanlagen und eine Despatchlinie erfolgreich an.

In der Zeit vom 31. März bis 8. April wurden an der Diktfront 133 feindliche Panzer abgeschossen.

In Nordafrika scheiterte ein Vorstoß starker britischer Aufklärungskräfte gegen die deutsch-italienischen Stellungen in der Cyrenaika.

Die Luftwaffe leitete ihre Großangriffe gegen die Insel Malta mit härtester Wirkung fort. Flugplätze und militärische Anlagen, Versorgungsrichtungen sowie feindliche Schiffe wurden durch zahlreiche Bombentreffer erneut schwer beschädigt.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Kanal beschädigten deutsche Jäger ein britisches Vorkostenboot durch Bombenwurf. In der englischen Südküste wurde eine Seendeanlage mit guter Wirkung bombardiert.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Städte im norddeutschen Küstengebiet an. Vier feindliche Bomber wurden abgeschossen. Störflüge einzelner britischer Flugzeuge führten nach Ost- und Süd-Deutschland.

Wo blieben die britischen Jäger auf Malta?

DRS. Stockholm, 9. April. Zum letzten deutschen Luftangriff auf Malta erklärt der Londoner Korrespondent einer südschwedischen Zeitung, es sei befremdend, daß der offizielle britische Bericht nichts davon erwähnt, daß britische Jagdflieger bei der Abwehr des deutschen Luftangriffes auf Malta in Tätigkeit waren. Das könne möglicherweise daher kommen, daß die Flugplätze auf Malta durch die starken Bombenangriffe zerstört worden seien.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Alexandria erneut mit sichtlich gutem Erfolg bombardiert

DRS. Rom, 9. April. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Gegenangriffe an der Cyrenaika-Front wurden abgewiesen.

Bei einem feindlichen Einflug nach Giza wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen.

Alexandria wurde wiederum von Verbänden der italienischen und deutschen Luftwaffe mit sichtlich gutem Erfolg bombardiert.

Deutsche Luftstreitkräfte führten energische Angriffe auf zentraler Front in der Insel Malta durch, vor allem auf die Flugplätze Luqa und La Valletta und auf den Flottenstützpunkt Go Cece. Ein Kriegsschiff wurde getroffen, ein kleinerer Dampfer mit Hochdruckgeschütz besetzt und in Brand geschossen.

Erfolgreiche italienische U-Boot-Kommandanten

Vor der amerikanischen Küste neun Schiffe versenkt

Berlin, 9. April. Der italienische Unterseebootkommandant Ugo Biondi hat auf seiner letzten Feindschiffahrt vor der amerikanischen Küste sechs feindliche Handelschiffe mit insgesamt 32.000 BRT versenkt. Seine erste Beute war der holländische Dampfer „Altea“ von 1400 BRT, der in britischen Diensten stand. Der zweite Dampfer, den das italienische Unterseeboot auf dem Meeressgrund schickte, war 6000 BRT groß und amerikanischer Herkunft, er war bis zu den Bräuen beladen. Auch das dritte Schiff von 7000 BRT fuhr unter amerikanischer Flagge. Der 3600 BRT große Frachter „Dignet“ wurde als viertes Schiff nur drei Seemeilen von der Küste einer Insel versenkt. Die beiden letzten Schiffe, die das italienische Unterseeboot im Atlantik versenkte, waren britischer Herkunft. Es handelte sich um den 6300 BRT großen Dampfer „Daytonian“ und den 8700 BRT großen Tanker „Aibel Prince“.

Gleichfalls gute Erfolge erzielte der italienische Unterseebootkommandant Achille Francese, der dieser Tage von Feindschiffahrt vor der amerikanischen Küste zurückgekehrt ist. Seine Beute waren drei feindliche Handelschiffe mit insgesamt 22.600 BRT, darunter allein zwei Tanker mit insgesamt 15.700 BRT. Das dritte Schiff, das durch das Unterseeboot Francese versenkt wurde, war ein amerikanisches Handelschiff von 7000 BRT, das im Atlantik sank, doch es ist einmal mehr 606 Tote geboten konnte.

Neue große Erfolge der Japaner

Zwei britische Kreuzer mit 110.000 BRT. feindliche Handelschiffstommung im Indischen Ozean versenkt

Tokio, 9. April. (Dad.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Donnerstag bekannt, daß japanische Streitkräfte während der Flottenoperationen im Indischen Ozean bis zum 7. April einen britischen Kreuzer vom London-Typ (9850 Tonnen) und einen weiteren britischen Kreuzer vom Cornwall-Typ (10.000 Tonnen) versenkten. Weiter wurden 44 Handelschiffe versenkt oder beschädigt sowie 60 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Versenkt wurden 21 Handelschiffe mit einem Schiffsraum von annähernd 140.000 BRT. Die übrigen 23 Schiffe mit nahezu 102.000 BRT. wurden schwer beschädigt.

Es heißt ferner, daß bei den Operationen auch sonst wichtige Anlagen des Feindes erschaffen beschädigt wurden, so drei Lagerhäuser und eine Reparaturanlage. Während der Operationen haben die japanischen Streitkräfte fünf Flugzeuge verloren jedoch keinen Schaden an Kriegsschiffen erlitten.

USA-Kräfte auf Bataan „wahrscheinlich überwältigt“

DRS. Stockholm, 9. April. Reuters meldet aus Washington das Kriegsdepartement gibt bekannt, daß die Verteidigung auf Bataan „wahrscheinlich überwältigt“ worden ist.

Washington will anscheinend mit dieser vorsichtig abgefaßten Nachricht, aber umso schwerwiegendere Meldung das USA. Volk schonen auf den endgültigen Verlust der Philippinen vorbereiten. Von japanischer Seite liegt eine Bekräftigung des Abchlusses der Kämpfe mit den auf der Bataan halbinsel eingeschlossenen USA-Truppen noch nicht vor.

Britischer Rückzug in Burma

Berlin, 9. April. Die Kampfhandlungen in Burma nehmen nach wie vor einen für die Japaner günstigen Verlauf. Die britischen und indisch-englischen Streitkräfte ziehen sich auf der ganzen Linie zurück. Auf ihrem Rückzug richten sie, getrieben durch die Methode Tschangtschais, erhebliche Zerstörungen an, ohne sich darum zu kümmern, daß es sich um bürnenfähiges Volksgut handelt. Die Burmesen suchen die Zerstörungen nach Möglichkeit zu verhindern. So konnten die Oelfelder von Thagemyo nach mehrstündigem Brand durch sofortigen Einsatz japanischer Spezialkommandos noch gerettet werden. Bei den Vorkämpfen wirkte die bürnenfähige Ortsbevölkerung freiwillig mit.

Neuer japanischer Luftangriff auf Ceylon

DRS. Berlin, 9. April. In den frühen Morgenstunden des 9. April unternahm eine starke Verbände der japanischen Marine-Luftwaffe einen erneuten Angriff auf den britischen Stützpunkt Trincomali auf Ceylon. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden in den Hafenanlagen schwere Schäden angerichtet. Trincomali ist der letzte Zufluchtsort der in den Gewässern um Singapur verbliebenen britischen Flotte. Von dem strategischen Dreieck Port Blair-Sabang-Trincomali befinden sich die beiden anderen bereits in japanischer Hand und dienen den Japanern als vorzügliche Luft- und Flottenstützpunkte für die Operationen im Golf von Bengalen.

London gesteht japanische Erfolge im Indischen Ozean

Berlin, 9. April. Die britische Admiralität hat Reuters zufolge mitgeteilt, daß die britischen Kreuzer „Dorsetshire“ und „Cornwall“ durch japanische Luftangriffe versenkt worden sind.

Damit hat London diesmal ungewöhnlich schnell die gemeldeten großen Erfolge der japanischen Flottenoperationen im Indischen Ozean — wenigstens was die Kriegsschiffsverluste angeht — eingestanden.

Die „Dorsetshire“ ist ein schwerer Kreuzer von 9075 Tonnen, der 1929 von Stapel gelassen ist und eine Besatzung von 660 Mann hat. Die „Cornwall“, ebenfalls ein schwerer Kreuzer, gehörte zu den größten und härtesten Einheiten, über die die britische Flotte in dieser Schiffsklasse verfügte.

Deutsche örtliche Angriffe erfolgreich

Verstärktes Infanterie-Regiment zerschlägt vier bolschewistische Regimenter

DRS. Berlin, 9. April. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren im mittleren Abschnitt der Ostfront deutsche örtliche Angriffe am 7. April wiederum erfolgreich. In vierstündigen harten Kämpfen zerschlug ein verstärktes deutsches Infanterie-Regiment bei der Säuberung eines Waldgebietes vier bolschewistische Regimenter und nahm dabei 100 gefangene Stützpunkte und Kampfanlagen des Feindes. Die Bolschewisten erlitten bei diesen Kämpfen über 1200 Tote und mehr als 200 Gefangene. Die deutschen Truppen erbeuteten 12 Geschütze, 35 Granatwerfer, 80 Maschinengewehre, ferner rund 1000 Maschinengewehre und Handfeuerwaffen. Weiter beträchtliche Beute an Waffen und Gerät machten die deutschen Truppen bei der Säuberung einer hart verteidigten Ortschaft und der Waldgebiete. Im Verlauf der Abwehrkämpfe im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere feindliche Panzer zum Teil im Nahkampf vernichtet und Geschütze des Gegners durch deutsche Panzer niedergeschlagen. Die deutsche Artillerie

zerschlug feindliche Truppenansammlungen, so daß beabsichtigte Angriffe des Gegners nicht zur Entfaltung kommen konnten.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern auf der Halbinsel Kertsch einen großen Verladebahnhof und bolschewistische Nachschuborganisationen an. Durch Bombentreffer gerieten mehrere Betriebsstofflager in Brand und Munitionslager, sowie mit Munition beladene Fahrzeuge wurden vernichtet. Auf dem Gleisen des Bahnhofs wurden Materialzüge und Lokomotiven — von den deutschen Kampfflugzeugen und Jägern erfolgreich angegriffen und schwer beschädigt.

U-Boot-Wirkungen

Auf einer Pressekonferenz der letzten Tage beschäftigte sich der amerikanische Marineminister Knox in seiner bekannten großsprecherischen und verlogenen Weise auch mit dem Ergebnis des deutschen U-Bootkrieges an der amerikanischen Ostküste. Er hielt dabei, ohne Schamrot zu werden, auch die groteske Behauptung auf, daß „die deutschen U-Bootangriffe auf die Schifffahrt längs der Atlantikküste in der letzten Woche bedeutend nachgelassen hätten“. Diese Tatsache sei selbstverständlich der amerikanischen „Tüchtigkeit“ zu verdanken. Je länger der Krieg dauert, so meinte Knox, um so mehr bin ich beeindruckt davon, daß „der amerikanische Matrose ein guter Kämpfer zur See ist, wie er es in der ganzen Geschichte Amerikas bereits bewiesen hat“. Dann verwies Knox darauf, daß auf seinen Befehl die USA-Marine ständig die Zahl der gegen die U-Bootgefahr eingesetzten Kriegsschiffe erhöht habe. Es seien schon viele hundert Einheiten zum Patrouillendienst an den Küsten eingesetzt. Ihre Zahl würde noch weiter vergrößert werden und auch kleine starke Luftschiffe hätten bereits bei dem Patrouillendienst Verwendung gefunden. Insgesamt gab dann Knox die Versenkung von 116 Handelschiffen an der Atlantikküste zu. Davon seien 59 in der Nähe der USA-Küste, 23 an der Küste Kanadas, 30 im Karibischen Meer und vier in der Nähe der südamerikanischen Küste versenkt worden. Dieses Ergebnis hätte dazu geführt, daß die USA „einige Schwierigkeiten zu überwinden haben, um neue Besatzungen für weitere Schiffe zu finden“. Vorläufig habe man jedoch noch keinen Entschluß gefaßt, wie man dieses Problems Herr werden könne.

Als Knox mit diesen Erklärungen auftrat, wußte der amerikanische Marineminister bereits, daß die Versenkungsziffern einen neuen großen Anstieg erfahren hatten und daß von einem „Nachlassen“ der Angriffstätigkeit der deutschen U-Boote keineswegs die Rede sein könne. Trotzdem hielt er es für gut, die alte Lügenformel weiter zu rühren, obwohl bereits das Eingeständnis der Versenkung von 116 Schiffen einen Schock in den USA auslösen mußte, da die amtlichen Stellen bisher in ihrem Eingeständnis der schweren Verluste längst nicht so weit gegangen waren. Durch das Oberkommando der Wehrmacht ist die deutsche Antwort auf die neuen Propagandamühen des amerikanischen Marineministers mit aller Deutlichkeit erfolgt. Der neue Verlust von 16 Schiffen mit 104.000 BRT bewies schlagend, daß die deutschen U-Bootkommandanten Knox nicht den Gefallen tun, auch nur einen Augenblick in ihrer Bedrohung der amerikanischen als auch der afrikanischen Küstenschifffahrt nachzulassen. Damit wurde gleichzeitig klargestellt, daß die so großspurig angekündigten amerikanischen „Gegenmaßnahmen“ erfolglos geblieben sind und daß auch die Knoxrede in Wirklichkeit nicht eine Verminderung, sondern eine Verstärkung der Gefahren bloßlegte, gegen die von amerikanischer Seite bisher keine wirksame Abwehr gefunden werden konnte.

Es fällt in diesem Zusammenhang auf, daß sich in den letzten Tagen die Behauptungen der amerikanischen Presse über die Rüstungsschwierigkeiten Roosevelts und über erhebliche Unzulänglichkeiten innerhalb der amerikanischen Kriegswirtschaft häufen. Man spricht plötzlich von den einschneidenden Einschränkungen, die sich im ganzen Lande in immer stärkerem Maße bemerkbar machen, und von der demütigenden Wirkung, welche die Verluste der letzten Wochen auszuüben beginnen. Auch von sozialen Auseinandersetzungen zwischen amerikanischen Arbeitern und der Kruppellose ihre Geldinteressen zur Anwendung bringenden Großindustrie, die bereits zu dringenden Vorstellungen im Weißen Haus geführt hätten, ist die Rede. Alle diese Anzeichen deuten darauf hin, daß Roosevelt jetzt nach dem Kaiser Churchill zu einer Propagandaaktion seine Zuflucht nimmt, die mit einem amerikanischen Programm von „Blut, Schweiß und Tränen“ die Bevölkerung der USA auf die weiteren großen Schwierigkeiten vorbereitet und durch einen künstlich gesteigerten Pessimismus die Möglichkeit zu schaffen sucht, irgendwann einmal auftauchend keine „Erfolge“ sensationell für die Kriegspolitik des Präsidenten auszunutzen. Diese neuen verlogenen Manöver der Stimmungsmache sind ersichtlich im Zuge zu behalten, wenn man die Entwicklung in den Vereinigten Staaten richtig beurteilen will. Sie zeigen, was immer wieder betont werden muß, nicht von der angeblichen „Stärke“ der USA, sondern von einer inneren Schwäche, die auf die Dauer nicht verborgen werden kann. Auch hier zeigt der „reizende Krieg“ immer mehr seinen vollen Ernst. Selbst die Roosevelt-Propaganda muß sich umstellen. Und gerade die Knox-Rede ist in ihrer verlogenen Mischung von Eingeständnissen und Vertuschungsversuchen ein Beweis dafür, wie schwer der Kampf unserer U-Boote die feindlichen Aufrüstungsbestrebungen trifft.



Jagdgeschwader Wölbels: 3000 Abschüsse

Ueber 2300 sowjetische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen

(Bk.) Im Gefechtsstand des Jagdgeschwaders Wölbels gibt der Fernschreiber jedoch eine kurze und knappe Meldung weiter: „Am Ostermontag hat das Jagdgeschwader Wölbels seinen 3000. Luftsiege errungen.“

Das, was sich vierstellig auf dem Fernschreiberblatt dem Auge darbietet, ist eine so ungeheuerliche Zahl, daß Minuten vergehen müssen, bis sie in ihrer vollen Tragweite und strahlenden Größe Gestalt gewinnt. Das erfolgreichste ruhmvolle deutsche Jagdgeschwader, das den Namen von Oberst Wölbels trägt, hat seit Beginn dieses Ringens um die Freiheit unseres Volkes 3000 Luftsiege überschritten. Schwarz mühte der Himmel werden, wenn man die Zahl der im Luftkampf abgeschossenen Feindmaschinen zusammen in einem Verbände ansprechen läßt. Wenn Du, deutscher Volksgenosse, diese Zahl liest, dann mußt Du die Vorstellung, daß die Jäger eines einzigen deutschen Jagdverbandes rund 30 feindliche Geschwader restlos vernichtet haben. Und das bedeutet zugleich die Luftwaffenstärke eines beachtlich aufgerüsteten Staates. Wie einst nach dem Tode des „roten Kampffliegers“ Manfred von Richthofen sein Geschwader erfüllt war von der unermesslichen Persönlichkeit des gefallenen Helden, so hat das Geschwader heute das Vermächtnis des größten deutschen Fliegers in die Hände seiner Flugzeugführer gelegt. Es ist sein Geist, seine jagdfliegerische Gesinnung, sein Einsatzwille, die Werner Wölbels ihnen ins Herz gepflanzt hat. Es ist der Eifer dieser Männer, seinem leuchtenden Vorbilde nachzuleben.

Seit Oberst Wölbels dem Ritterkreuzträger Major B. die Führung seines Geschwaders in die Hand gab, hat sich die Höhe der damals erfochtenen Abschüsse mehr als verdoppelt. Mit nicht ganz 700 Abschüssen, meist waren es englische Jäger, wurde das Geschwader über 2300 Sowjetmaschinen abgeschossen. Die besondere Einsatzlage, die schwersten Abwehrtämpfe unserer Infanterie, die die deutsche Luftwaffe unermüdet in treuer Wasseraderabdrift unterstützt, hat für den deutschen Jagdflieger eine vielseitigere Verwendung gebracht, so daß in den Abschüssen eigentlich nur ein Teil der Einsatzleistung zum Ausdruck gebracht wird.

Ungezählte Tiefangriffe auf Kolonnen, Transportzüge, Artilleriestellungen, Feldbesatzungen, Panzer und Flugplätze der Sowjets, brachten den Kameraden auf der Erde sühnbare Entlastung. Die Zahl der am Boden vernichteten Feindflugzeuge, die in den Abschüssen nicht enthaltenen Ziffern der feindlichen Panzer und Motorfahrzeuge, der Schützen und bespannten Fahrzeuge, die von den Bordmaschinen der Me's des Jagdgeschwaders Wölbels vernichtet wurden, gehen in die Tausende. Die deutschen Jäger teilen mit ihren Kameraden am Boden die Schwere und Härte des Kampfes mit allen seinen Begleitumständen, die der Kreuze Winter mit sich brachte.

3000 Abschüsse. In dieser Zahl sind die Luftsiege von Oberst Wölbels mit eingeschlossen, gleich als Vermächtnis an sein Geschwader. Als sich der große Jagdflieger im Sommer 1941 von seinen Flugzeugführern verabschiedete, rief er ihnen zu: „Eines noch, ich will immer das Gefühl haben, daß ich mich auf Euch verlassen kann.“ Die Männer vom Jagdgeschwader Wölbels haben ihrem Meister die Treue gehalten.

Kriegsbericht: Eugen Freh.

USA-U-Bootflotte und Küstenschiff versenkt

Berlin, 9. April. Unter den feindlichen Handelsschiffen, deren Versenkung vor der amerikanischen Küste der DKB-Bericht vom 8. April meldete, befand sich, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, eine Unterseebootflotte. Eines unserer Unterseeboote hatte einen Dampfer von 3000 BRT, angegriffen. Es kam zu einem erbitterten Gefecht, das teils über Wasser mit Artillerie, teils unter Wasser mit Wasserbomben und Torpedos ausgetragen wurde. Die mit verschiedenen Waffen stark ausgerüstete Unterseebootflotte war jedoch gegen das deutsche Boot machtlos und wurde durch einen geschickt angeführten Torpedoangriff versenkt.

Unter den versenkten Schiffen befand sich ferner ein modernes Küstenschiff von 11000 BRT. Es war vollbeladen mit Fleisch und Butter aus Australien und versuchte, einen der Geleitsammelplätze an der amerikanischen Küste zum Anlauf zu erreichen. Nach England anzugleiten. Das Schiff wurde nach vierzehntägiger Jäger Jagd von einem Unterseeboot versenkt, dem es trotz der hohen Fahrt und den Kursmanövern des feindlichen Schiffes gelungen war, eine günstige Angriffsposition einzunehmen.

Ein britisches Unterseeboot verloren

DKB Stockholm, 9. April. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß das Unterseeboot „Tempest“ überfällig ist und als verloren betrachtet werden muß. Die Angehörigen der Besatzung wurden vermißt.

Im Stogerrak gestellt und vernichtet

Neun norwegische Schiffe mit englischen Besatzungen wollen von Schweden nach England fliehen

Von Kriegsbericht: Wally Altvater

DKB ..., 9. April. (Bk.) In dem großen schwedischen Hafen Södertorg, gegenüber der nördlichsten Landspitze Dänemarks mit der Stadt Slagen, lagen seit längerer Zeit schon neun norwegische Schiffe mit britischen Besatzungen bereit, um durch den Stogerrak nach England zu entkommen. Der deutsche Aufklärung war das nicht verborgen geblieben. Die deutsche Luftwaffe hatte deshalb die Aufgabe, ohne die schwedischen Hoheitsgewässer zu verletzen, durch ständige Beobachtung die Vorgänge zu kontrollieren. Die britischen Kapitäne der norwegischen Schiffe — auch die Besatzungen bestanden zum größten Teil aus Engländern — hatten bald bemerkt, daß die ständige Luftaufklärung ihnen galt. Sie werden also, so folgerte man auf unserer Seite, eine schlechtwetterfront benutzen, um heimlich, still und leise zu verschwinden und durch den Stogerrak die offene See und den Weg nach England zu erreichen.

Bei unsichtbarem Wetter legten sich die Schiffe latätschlich in Bewegung. Rund 50 000 BRT, schwammen der deutschen Sperrung entgegen. Infolge der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Luftwaffe und Kriegsmarine war der eiserne Ring geschlossen, sobald die feindlichen Schiffe sich außerhalb der völkerrechtlich geschützten Drei-Meilen-Zone befanden.

Unsere Wappensboote griffen sofort an. Die vollen Salven trachten gegen die Schiffe, und nach kurzem Artilleriebeschuss versank der Dampfer „Wassfald“ mit 1409 BRT, in den

Fluten. Inzwischen hatten auch die anderen Schiffe so schwere Treffer erlitten, daß sie nicht mehr hielten konnten, der Verdrängung oder der Ausbringung zu entgegen. So entschlossen sich die Kapitäne von drei Schiffen, es waren ja Briten und die Schiffe gehörten Norwegen, zur Selbstzerstörung. Es handelt sich um die hervorragend eingerichtete und für viele Zwecke verwendbare Walfaherlei „Scepter“ mit 1235 BRT, um den Tanker „Bucanier“ mit 6222 BRT, und den Dampfer „Charente“ mit 1282 BRT. Obgleich sich die deutschen Wappensboote in hartem Kampf mit den bewaffneten Handelsschiffen befanden, setzten die Besatzungen doch alles ein, um die Briten und die verführten Norweger zu retten, die von den feindlichen Schiffen abließen. Aus der Tatsache, daß sich unter diesen Besatzungen auch Frauen befanden, kann man schließen, mit welcher Sicherheit der Briten damit rechnete, das Stogerrak zu passieren und einen englischen Hafen anlaufen zu können.

Schon am Ausgang des Stogerrak wurde der Tanker „Storöfen“ (5343 BRT) versenkt. Zwei weitere Schiffe blühten, als sie die Ausfallschleuse ihres Unternehmens erkannten, in die schwedischen Hoheitsgewässer zurück. Nur zweien von den neun Schiffen gelang es, das Stogerrak zu passieren. Nun trat die Luftwaffe, die durch ständige Aufklärung alle Bewegungen der Schiffe überwach hatte, erneut in Funktion. Trotz schlechtesten Wetters hielten die Kampfmotoren und Wasserflugzeuge noch am Abend und in der Nacht von ihren Einsatzhöfen. Es gelang ihnen sehr schnell, Fährten mit den gesunkenen Schiffen zu bekommen. Die sie mit Flakfeuer empfingen, ohne jedoch ihr Schicksal wenden zu können. Den rollenden Angriffen fielen sie trotz aller Gegenwehr doch zum Opfer. Der Tanker „Rignor“ mit 6305 BRT, Registerort Norwegen wurde versenkt, der Tanker „Newton“ mit 10324 BRT, der sich verzweifelt wehrte, erhielt einen schweren Treffer, konnte sich jedoch dann durch die Flucht „retten“, soweit man in seinem Zustand noch von „retten“ sprechen kann.

Doch die Engländer mit einem Gesing dieses gemagten Unternehmens lächer gerechnet hatten, geht aus der Tatsache hervor, daß am Ausgang des Stogerrak bereits englische Jäger warteten, um den Geleitschutz der neun Schiffe zu übernehmen. Sie hatten allerdings nur noch die Aufgabe, die schwer getroffene „Newton“ aufzunehmen und nach England zu bringen.

Eichenlaub zum Ritterkreuz

Eichenlaub für Oberst Müller

DKB Aus dem Führerhauptquartier, 9. April. Der Führer verlieh dem Oberst Friedrich Wilhelm Müller, Kommandeur eines Infanterieregiments, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als St. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Für persönliche Tapferkeit und entschlossenes Handeln

DKB Berlin, 9. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Friedrich Roth, Bataillensführer in einem Inf.-Regiment, Hauptmann Hans Soreth, Bataillensführer in einem Inf.-Regiment.

Meine Feuerläufe

Von Matrosen-Obergeleiteter Kurt Schulz

In diesen Tagen sind zwei Jahre seit dem Norwegen-Unternehmen vergangen, einem der größten und erfolgreichsten Unternehmen der Kriegsmarine seit der Stogerrak-Schlacht, das zugleich ein besonders schönes Beispiel der hervorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtsteile darstellt. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir im Folgenden einen Erlebnisbericht, der einen kleinen Abschnitt des Kampfes um Norwegen schildert.

Es war am 9. April 1940. Die ersten Stunden des neuen Tages schlichen unendlich langsam vorüber. Wir glitten mit unserem schweren Kreuzer gespensterhaft in das milchige Grau des beginnenden Tages. Alles war auf dem Schiff fast unbeweglich still. Nur das Gauseln der Lüfter hörte man. Jeder stierte angestrengt in den Dunst, der über dem Fjord lag. Alle Mann wußten, wir fahren in norwegischem Hoheitsgebiet.

Der Dolstoff war ziemlich eng. Die „Korger“ wußten jetzt Bescheid, daß fremde Schiffe in den Fjord eingefahren waren. Doch wußten sie nicht, ob es englische oder deutsche Kriegsschiffe waren. Es war kurz nach 5 Uhr, als vor uns mitten im Fjord eine große unheimliche Masse auftauchte. Es war eine Insel. Ostfjordsborg hatte sie der Kapitan genannt. Er hatte uns erklärt, sie sei eine feste Festung. Wenn wir dort auch so ruhig und ohne Schaden vorbeikommen, wäre der Weg nach Oslo frei. Aber verharrete auf seinem Posten und sah gespannt in die Richtung, wo er die Insel vermutete. Vor uns strahlte quer über den Fjord ein Scheinwerfer auf und verlosch nach kurzer Zeit wieder. „Aha, eine Scheinwerferbatterie! Mühen also auch die Kanonen nicht weit davon stehen. Sollte der Scheinwerfer ein Ablenkungsmanöver gewesen sein? Die folgenden Minuten gaben uns Aufschluß.“

Wir befanden uns querab von der Insel. Da meldete der Ausguck: „Torpedoblatenbahn, Radbordseite 300 Grad“. In den nächsten Sekunden war der Teufel los. Wumm, dumpf klang das Detonieren der Torpedos auf unserer Seite. Das Schiff hob sich etwas, dann legte es sich auf Radbordseite etwas leicht schräg ins Wasser. Da saute auch schon der erste Brocken vom Felsende zwischen unseren 8. 11. 10,5 Zentimeter und dem Kran durch den Lüfter hindurch in die Maschine. Nun folgte Schuß auf Schuß vom Feind. Unsere Fla-Maschinenwaffen erhielten Feuererlaubnis, und sie schossen, was die Rohre hergaben. Unsere Kanone zeigte schräg ins Wasser. Wir konnten nicht schießen.

Wir liefen in splittergeplühten Räumen an Oberdeck. Das Schießen ließ nicht nach. Ich zählte im Stillen meine Kameraden, 7, 8, 9 Mann, da fehlen doch vier Mann. In dem Raum wurde es mir ungemächlich. Ich ging hinaus und wollte die fehlenden Leute suchen. Zwei hatte ich gefunden. Sie waren unverletzt. Ich sagte, daß sie zu den anderen gehen sollten. Die Norweger schossen auch vom Felsende, daß die Splitter der Granaten nur so durch die Luft surrten. Es rank düstlich nach Pulver und verbranntem Papier. Der Qualm reizte meine Augen, so daß sie nach kurzer Zeit ausquollen, die Luft war fast übel und ich mußte dauernd husten. Plötzlich sah ich aus dem Lüfter Qualm und Flammen herausschlagen. Da dachte ich, kann ich nicht mehr schießen, so will ich mich wenigstens nützlich machen. Schnell das Feuerlöschgerät angeschlagen und aufgedreht. Es kam kein Wasser, wahrscheinlich auch Treffer in der Pumpanlage. Neben mir geht ein Schott auf, ein Kamerad kommt heraus und bittet mich erregt um eine Zigarette. Ich

gab sie ihm. Als er wieder zurückging, sah ich wie zufällig in die Kammer. Da lagen drei große Stapel harter 10,5-Zentimeter-Munition. Sie löste für mich ein Gefühl. Da wir nicht mehr schießen konnten, sagte ich: „Sämtliche Munition zurück in die Kammer.“ Und weil es auch unten brannte, ließ ich vorsichtshalber fluten. Unser Munitionsbereitstellungsschiff neben der brennenden Flugzeughalle war voll harter Munition. Die Farbe an ihm zog schon vor Hitze große Blasen. Wenn der Bogen nur nicht in die Luft geht! Es kam auf jede Sekunde an. Hin, die Tür aufgerissen und die Munition, Granate für Granate, schnell zur Munitionskammer geschleppt. Zwei meiner Kameraden rief ich zu, sie sollten mir dabei helfen. Doch sie wagten sich durch die Glut nicht heran. Noch nie in meinem Leben habe ich so schnell gearbeitet und so viel geschwitzt, wie bei der Bewegung der Munition.

Nachdem die Gefahr beiseite war, mußte ich mich an Oberdeck hinlegen. Ich war vollkommen erschöpft. Meiner ganzer Körper zitterte. Es war die Aufregung, die sich jetzt auswirkte. Dann kam der Befehl, daß das Schiff verlassen werden mußte. Langsam, aber stetig legte sich unser Schiff zur Seite. Es lag durch das kalte Wasser zu schwimmen. Als ich die Insel erreichte, lag ich einige Zeit erschöpft am Boden und ruhte mich aus. Ich überdachte die Lage und mußte lächeln: Erst mit Feuer gelang und dann nochmals mit dem eisalten Egetränkten Wasser des Dolstoff! Es war allerhand gefällig hierüber in Norwegen.

Die Gottscheer umgesiedelt

Uebergabe der Einbürgerungsurkunde in Rann

DKB Rann (Soo), 9. April. Im Grenzgebiet von Rann und im Savetal besuchte Gauleiter Uiberreither die deutschen Ansiedler aus der Gottschee und handigte ihnen die Einbürgerungsurkunden aus. Ueber Fautsch und Satteldorf ging die Fahrt nach Rann, einem Gebiet, wo die Ansiedler aus der Dobradtscha und Gottschee gemeinsam untergebracht sind. Der Gauleiter sprach zu den neuen Volksgenossen, wobei er u. a. sagte, daß nun ihr Schicksal mit dem des deutschen Vaterlandes unlosbar verbunden sei. Im Festsaal des Hauses des kroatischen Heimatbundes in Rann sprach dann Stabsführer Lajtorce im Namen der Gottscheer und versicherte, daß die Gottscheer am südlischen Espeller des Reiches ein hartes und arbeitsames Grenzvolk, sehterwurzel mit der neuen Heimat, werden würden.

Gauleiter Uiberreither überbrachte die Grüße des Führers und wies in feiner Ansprache u. a. besonders auf die beiden Aufgaben hin, die den Gottscheern nun gestellt seien: Zebes Fleischen ihrer neuen Heimat so zu bebauen, daß sie wirklich zur Sicherung der deutschen Ernährungsfreiheit beitragen, ferner aber sich zum Schutze ihres Besitzes einzufügen in die freiwilligen Selbstschutzbereitungen. „Werden Sie“, sagte der Gauleiter abschließend, „Werkbavern und Wächter an den südlischen Grenzen unseres Großdeutschen Vaterlandes!“

Am nächsten Tag fehte Gauleiter Uiberreither seine Fahrt ins Savetal fort. In der alten deutschen Stadt Gurtsfeld, wo der Gauleiter den erkrankten ehemaligen Führer der Gottscheer Volksgenossen, Schöber, aufsuchte, wurde ihm ebenfalls ein herzlicher Empfang wie auch in Großdorf, Arh, Bänndel und Ratschach bereitet.

Verstärkter Schutz der Rüstungswirtschaft

DKB Berlin, 9. April. Der Führer hat den Reichsminister für Bewassung und Munition auf dessen Vorschlag beantragt, bei erhöhter Selbstverantwortung der Industrie einschneidende Maßnahmen zur Einschränkung und Vereinfachung des Verkehrs und Kontingenzwesens in der Rüstungswirtschaft zu treffen. Die Betriebsführer der Rüstungswirtschaft sollen hierdurch noch mehr als bisher für ihre Hauptaufgabe die Produktion in der Rüstungsindustrie auf einen Höchststand zu bringen, freigegeben werden.

Um dabei sicherzustellen, daß die von den amtlichen Stellen zugewiesenen Arbeitskräfte und Materialen bestmögliche Verwendung eingeseht werden, hat der Führer eine Verordnung zum Schutze der Rüstungswirtschaft erlassen. Wer falsche Angaben über den Bedarf und die Vorräte an für die Rüstungswirtschaft wichtigen Rohstoffen, Materialien, Erzeugnissen, Maschinen oder Geräten macht und dadurch die Bedarfsdeckung der Rüstungswirtschaft gefährdet, wird nach dieser Verordnung mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Verlangen des Reichsministers für Bewassung und Munition ein. Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof, wenn der Täter der Wehrmacht angehört, das Reichsriegsgericht zuständig.

Wer sich in der Vergangenheit wegen falscher Angaben dieser Art nach anderen Strafbestimmungen strafbar gemacht hat, erlangt Straffreiheit, wenn die falschen Angaben innerhalb von drei Monaten berichtigt werden. Die zuständigen Stellen werden über die Art der Berichtigung nähere Bestimmungen erlassen. Die Straffreiheit tritt nicht ein, wenn bereits eine Anzeige erstattet oder eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

Durch den Erlaß des Führers wird der deutschen Rüstungsindustrie eine erhöhte Selbstverantwortung übertragen, die jetzt wie groß das Vertrauen der Staatsführung in das Pflichtbewußtsein unserer Wirtschaftsführer ist.

Telegramm des Führers

Zum 1. Jahrestag des Bestehens Kroatiens

Berlin, 10. April. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelitch zum ersten Jahrestag des Bestehens des unabhängigen Staates Kroatiens folgendes Telegramm übermittelt:

„Zum ersten Jahrestag des Bestehens des unabhängigen Staates Kroatiens übermittle ich Eurer Exzellenz aufrichtige Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für eine glückliche Zukunft des verbündeten kroatischen Volkes, das an der Sicherung des Volkswesens und dem Aufbau der kroatischen Neuordnung so tatkräftig Anteil nimmt.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat in einem Telegramm an den kroatischen Staatsführer die Glückwünsche der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht. In den kroatischen Feiertagsreden ist eine deutsche Sonderdelegation mit dem Chef des Protokolls von Dörrberg nach Kragan entsandt worden.

Zum Gedenktage von Narvik

DKB Berlin, 9. April. Zum Gedenktage von Narvik hat der Führer der zerstörten Kapitän zur See Erich Bey an den General der Gebirgstruppen Dietl ein Telegramm geschickt, in dem er der zahlreichen Narvikfahrt unter Führung des unerschrockenen Kommandanten Bonte gedenkt, der mit seinen Zerstörern den General Dietl und die 3. Gebirgsdivision nach Norwegen brachte. Auf dem Telegramm, das dem General Dietl und dem



ihm unterstellten Truppen weiter Glück und Erfolg im Kampf um den Sieg wünscht, antwortete General Dietl:
 „Am Jahrestag von Karolitz gedente ich mit meinen Gebirgsjägern in treuer Verbundenheit der tapferen Zerführerbelagungen, die unter Führung des unvergesslichen Kommodore Bonte und seiner bewährten Offiziere die Landung in Karolitz ermöglichten und durch ihren Einsatz zu Land unter schwierigsten Verhältnissen den Endsieg mit erringen halfen. Wir kämpfen zwar jetzt an verschiedenen Fronten, bleiben aber für alle Zeit verbunden durch das gemeinsame Kampferlebnis bei Karolitz und durch den festen Glauben an den Endsieg.“

Widerrechtswidrige Unterjagung eines deutschen Generalkonsulats in Brasilien

Brasilia, 9. April. Zu welchen Auswüchsen die amerikanische Hege gegen Deutschland in Brasilien führt, wird aus einem Bericht bekannt, der sich kürzlich in Sao Paulo zutrug. In widerrechtswidriger Weise drang dort die Polizei in das einer neutralen Schutzmacht übergebene Generalkonsulat ein, wo sie eine zweimalige Durchsuchung vornahm, die natürlich nicht das geringste belastende Ergebnis hatte. So griff man schließlich dazu, Trommeln und Hörner einer alten Kapelle sowie verschiedene deutsche Vereinsfähnen, die auf Festen der deutschen Kolonie Verwendung gefunden hatten, zu beschlagnahmen. Daß man in solch harmlosen Gegenständen heute in Brasilien staatsgefährliche Instrumente erblickt, zeigt, in welcher lächerlicher Form die von Washington geschürte Kriegsspannung von den Gemütern brasilianischer Behörden Befehl ergriffen hat.

Der Kuhhandel in Neu-Delhi

Delhi, 9. April. Kripps hat die ursprünglich auf Dienstag angelegte und dann von Tag zu Tag hinausgeschobene Konferenz, auf der er Mitteilungen über das Ergebnis seiner Verhandlungen machen wollte, nun „bis auf weiteres“ verschoben. Gleichzeitig äußert man sich in englischen Kreisen ungleich hoffnungsfreudiger als in den letzten Tagen und spricht von der Möglichkeit einer Einigung in der Verteilungsfrage nach Art der Regelung in Australien, wo ein Australier zwar Kriegsgesandter ist, ein USA-General aber den Oberbefehl führt. Ob sich die India wirklich auf eine solche englische Lösung einlassen, läßt sich nicht erkennen, zumal auch weiterhin Verhandlungen über Ablehnung des englischen Vorschlags durch einzelne indische Parteien eintreten. Die Lage bleibt also durchaus in der Schwebe. Von amerikanischer Seite wird Wert gelegt auf die Herausstellung der Rolle, die Roosevelts Sondergesandter Louis Johnson gespielt haben soll, um die India zu einem Eingehen auf den Londoner Plan zu bringen.

Urteile gegen Kriegsverbrecher

Aus Reichsinn zum Kriegswirtschaftsverbrecher geworden

Berlin, 9. April. Als Kriegswirtschaftsverbrecher und Volksschädling hatte sich der 14jährige Ignaz Kurpis aus Kauen vor dem Berliner Sondergericht zu verantworten. Er leitete seit dem Jahre 1939 die Kauen-Filiale einer Berliner Lebensmittelgroßhandlung. Kurpis führte den Betrieb zunächst ordnungsgemäß. Als dann aber im Jahre 1940 sogenannte „Stammkunden“ der Filiale ihn um die Abgabe zusätzlicher Lebensmittel angingen, ließ er sich dazu verlocken, gelegentlich Fett, Eier, Käse, Butter, Wurst, Mehl, Zucker und Teigwaren ohne Marken zu verkaufen. Selbstverständlich sprach sich diese „Geziggigkeit“ schnell herum, so daß nun auch andere Kunden mit entsprechenden Wünschen an ihn herantraten. Aus Furcht, von diesen bei einer Ablehnung wegen seiner früheren Verfehlungen angezeigt zu werden, gab er nun in weiteren Fällen Lebensmittel auch ohne Marken ab. Im Laufe der Zeit geriet der Volksschädling Kurpis in Beschaffungsschwierigkeiten. Beist wurden aus seinen Verfehlungen Verbrechen. Er verschaffte die Mengenangaben auf den vom Wirtschaftsamt ausgestellten Stoff-Besorgungsscheinen und beschaffte sich so viele Zentner Wurstwaren, Butter, Margarine, Käse, Zucker und Mehl unberechtigt, die er dann — zum Teil ebenfalls ohne Marken — bei den geleglich dargebotenen Preisen verkaufte.

Wenn auch das Sondergericht berücksichtigte, daß Kurpis nicht aus Gemeinnacht gehandelt hatte, so war doch für die Bemessung der Strafe entscheidend, daß er aus geradezu verbrecherischem Reichsinn große Mengen von Lebensmitteln der gerechten Verteilung entzogen und sich damit aufs Schwerste gegen die Hehete der Kriegswirtschaft vergangen hatte. Unter diesen Umständen konnte nur eine harte und abschreckende Strafe als zureichende Sühne in Frage kommen. Sie wurde auf 20 Jahre

Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust bemessen. Die zehn mitangelegten Abnehmer Kurpis erhielten Gefängnisstrafen.

Kriegsverbrecher in einer Karrenkette anschießlich gemacht

In einem Verfahren, das im Zusammenhang mit dem Verbrechen gegen den kürzlich als Volksschädling hingerichteten Fritz Winkelmann durchgeführt wurde, hat das Sondergericht in Berlin die Angeklagten einer Abrechnung, b.zw. Karrenkette, Wille Tapper zu zehn Jahren Zuchthaus, Heinrich Tomaszek zu fünf Jahren Zuchthaus und Paul Stelter zu drei Jahren Zuchthaus als Volksschädling und wegen Unterdandbeteiligung und Amtsunterdrückung verurteilt. Diese Verbrechen hatten Betrügereien der Lebensmittelarten und Punktabschnitte der Rielberarten systematisch und in großem Umfang bei ihrer Dienststelle entwendet und dann an verschiedene Händler und an Personen, die sich als Vermittler bei diesen Schiebungsbetätigungen, veräußert. Es wurden des weiteren als Volksschädlinge verurteilt: Ernst Wolters und Wilhelm Grund zu je acht Jahren Zuchthaus, Wilhelm Papenfuß zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Otto Wendt zu zwei Jahren Zuchthaus und Marie Pantow zu sechs Jahren Zuchthaus. Ferner wurden sieben weitere Angeklagte zu längeren Zuchthausstrafen und Gefängnisstrafen verurteilt.

12 Jahre Zuchthaus für einen Schwarzschlichter

Vor dem Sondergericht in Weimar hatten sich vier Volksschädlinge wegen umfangreicher Schwarzschlichtungen zu verantworten. Der Hauptangeklagte Kurt Spangenberg betrieb in Weimarschloß eine Fleischerei mit einer Gastwirtschaft und hatte bereits seit Frühjahr 1939 Schwarzschlichtungen vorgenommen. Er besaß den am gleichen Ort wohnenden Fleischbesäuer Oskar Köllner, der sich dazu bereitgab, die Schwarzschlichtungen nicht in sein Fleischbesäuer-Tagebuch einzutragen und so auch bei Gewichtskontrollen zu unterstützen. Das Sondergericht verurteilte Spangenberg zu zwölf Jahren Zuchthaus sowie einer hohen Geldstrafe und Wertverfall. Wegen Beihilfe erkannte das Gericht gegen den Fleischbesäuer Köllner auf sechs Jahre Zuchthaus, eine Geldstrafe von 4000 RM. sowie über 14 000 RM. Wertverfall.

Fleischereipaar zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt

Als Vertreter an der Volksgemeinschaft kennzeichnete das Sondergericht beim Landgericht Weimar den Fleischereimeister Karl Müller aus Rietnordhausen und seine Ehefrau Paula die umfangreiche Schwarzschlichtungen vorgenommen und durch die Versorgung der Bevölkerung erheblich geschädigt hatten. Bei einer Besichtigung der Fleischerei ließ man auf Fett- und Fleischporträte, die vollkommen verdorben waren, Karl Müller und seine Ehefrau wurden zu je zehn Jahren Zuchthaus, eine hohen Geldstrafe sowie zu je 20 000 RM. Wertverfall verurteilt. Der wegen Beihilfe mitangelegte Paul Kellermann kam mit zwei Jahren Zuchthaus und einer Geldstrafe von 1500 RM. davon.

Dachpappe nur gegen Lebensmittel

Einen gehörigen Denkfleiß verabschiedete das Sondergericht beim Landgericht Steinfurt den Dachpapper Friedrich Duder aus Greifenhagen, der den Versuch gemacht hatte, die Lieferung von Waren aus seinem Handwerksbetrieb von Gegenleistungen abhängig zu machen, die seinem leiblichen Wohl zu gute kommen sollten.

Als im vorigen Herbst ein Schmiedemeister bei dem Angeklagten anfragte, ob er Dachpappe bekommen könne, erwiderte er, er habe zwar Dachpappe, könne aber keine verkaufen, da er sie selbst für die Ausführung ihm übertragener Arbeiten benötige. Im Laufe des Gesprächs meinte er dann aber anderhöhlen, wenn er allerdings Speck bekäme, würde er die Dachpappe abgeben. Selbst als der Schmiedemeister nachdrücklich darauf hinwies, daß er im Besitz einer Dringlichkeitsbescheinigung sei, beharrte D. auf seiner Forderung: „Dachpappe nur gegen Speck“. In ähnlicher Weise verfuhr dieser ablei Zeitgenosse mit einem anderen Kunden, der zu einer dringenden Reparatur Dachstein benötigte. Das Gericht verurteilte ihn als Volksschädling zu einem Jahr Zuchthaus, 3000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust. Lediglich die Tatsache, daß der Angeklagte unbeschäftigt war, am Weltkrieg teilgenommen und sich ausgerechnet hat, demehrte ihn vor einer noch höheren Strafe.

42 französische Fischereifahrzeuge von Briten überfallen

Wien, 7. April. Die Agentur OPA veröffentlicht eine amtliche Verlautbarung über die letzten englischen Angriffe auf französische Fischdampfer und Fischkutter an der bretonischen Küste. So wurden am 28. März vier Fischkutter, die in Küstengewässern auf Fischfang ausgefahren waren, von den Briten angegriffen. Ein Fischkutter muß als verloren gelten. Auf einem anderen gab es einen Toten und zwei Verletzte. Seit einem Jahr, so wird in der OPA-Meldung unterstrichen, wurden insgesamt 42 französische Fischereifahrzeuge von englischen

Kriegsschiffen und Flugzeugen angegriffen oder versenkt. Nichts könne ein derart barbarisches Vorgehen rechtfertigen, wodurch zahlreiche französische Fischer- und Arbeiterfamilien ohne die geringste militärische Notwendigkeit in Trauer versetzt worden seien.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Journalistkongress in Venedig. Zum erstenmal in der Geschichte der Presse wird in den Tagen vom 10. bis 12. April in Venedig ein Journalistkongress durchgeführt, der den kämpferischen Einsatz der Journalisten der jungen Völker zum Behandlungsthema hat. Die außerordentlich starke Beteiligung von vielen hundert Journalisten aus zahlreichen Ländern, darunter einer ganzen japanischen Abordnung, hebt die erste Tagung der in Wien gegründeten Union nationaler Journalistenverbände weit über alle bisherigen zwischenstaatlichen Journalistenzusammenkünfte hinaus. Die Tagungsorte ist der Dogenpalast am Markusplatz.

Infanterieregiment „Großdeutschland“ sammelte 86 650 RM. Das aus Freiwilligen aller deutschen Gauen zusammengesetzte Infanterieregiment „Großdeutschland“ hat, obwohl es während der letzten Monate fast stets im Brennpunkt der Kämpfe an der Ostfront eingesetzt war, für das Kriegswinterhilfswerk 1941/42 86 650 RM. gesammelt.

Die USA-Flugzeuglieferungen. Im Unterhaus ließ die englische Regierung in Beantwortung einer Anfrage über nicht ausreichende Flugzeuglieferungen der USA. nach einem Bericht der „Times“ erklären, es seien zahlreiche sehr gute amerikanische Flugzeuge erworben worden. Sie müßten jedoch erst gründlich überholt und ihre Konstruktion teilweise abgeändert werden bevor man sie einsetzen könne.

Ali Maher Pascha verhaftet. Nach einer Reutersmeldung aus Kairo ist der frühere ägyptische Ministerpräsident Ali Maher Pascha verhaftet worden. Die Festnahme soll aus Gründen der Staatssicherheit erfolgt sein.

Tabakindustrie in Habana stillgelegt. Wie aus Habana mitgeteilt wird, petantualisierten mehrere tausend Arbeiter und Unternehmer der Tabakplantagen eine Kundgebung vor dem Präsidialpalast. Sie forderten vom Präsidenten Batista, die in Folge des Krieges stillgelegte Tabakindustrie zu retten. Die Tabakarbeiter verlangen eine Erhöhung des Exports und die Wiedereröffnung der Ausfuhr nach den europäischen Ländern.

Generalkommando zerstört Hafenanlagen. Wie aus San Salvador gemeldet wird, hat eine Feuersbrunst die Hafenanlagen von San Julia, dem wichtigsten Hafen der mittelamerikanischen Republik Salvador, fast völlig zerstört. 65 000 Säck Kaffee sind mit den Lagerhäusern verbrannt. Auch die Stadtkommandantur sowie die Gebäude der Post, Polizei- und Zollverwaltung fielen den Flammen zum Opfer.

Frau Churchills „heißerer Krieg“. Wie der Londoner Nachrichtenendienst meldet, erklärte Frau Churchill bei einem Lunch: „Ich wünschte, die deutsche Regierung wäre hier, um sich davon überzeugen zu können, wie heiter wir täglich auch im dritten Kriegsjahr den Krieg fortsetzen.“ Das Wort von dem „reitenden Krieg“, das Winston Churchill zu Beginn seines Kampfes prägte, ist inzwischen zum geflügelten Wort geworden. Während aber Churchill längst seinen Irrtum einsehen mußte und nur noch Schweiß, Blut und Tränen verspricht, hinkt seine Frau hinterher und macht nun in „heißerem Krieg“.

Weitere Schiffversenkungen. Ein nordamerikanischer Frachter von etwa 5000 BRT. wurde an der Atlantikküste der USA versenkt, wie das USA-Marineministerium jetzt zugeben muß. Außerdem wurde ein kleinerer Frachter durch ein Unterseeboot an der amerikanischen Küste versenkt. Diese Versenkung erfolgte bereits am 2. April.

Neue Gemütskrankheit in USA. Wie United Press aus Washington meldet, haben amerikanische Soziologen eine neue Gemütskrankheit entdeckt, nämlich die „Radio-Übersättigung“. Wie die Zeitung der amerikanischen Soziologen berichtet, wird sie durch das Abhören ungenügender Kriegsnachrichten hervorgerufen. Ihre Symptome sind Kopf- und Magenschmerzen, Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit. Um diese Beschwerden der amerikanischen Bevölkerung fernzuhalten, schießen die Soziologen dafür, Nachrichten über Kriegshandlungen der Achsenmächte nicht über den USA-Rundfunk zu verbreiten.

Neubauverbot in den USA. Wie aus Washington gemeldet wird, mußte nach vier Monaten Roosevelts-Krieg das Kriegserzeugungsamt alle Neubauten von Wohnhäusern und Bürohäusern in den USA. mit sofortiger Wirkung verbieten.

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schradt

Deutscher Verleger: Deutscher Verlag, Berlin, K. Weimarer Platz 17 (Hauptstadt)

Die eine Seite eines Waggons haben die Mienen mit Stroh belegt und Decken drauf. Wenn man die Tür zu macht, dann ist es schon auszuhalten, wenn sie von Station zu Station rollen.

Wieder müssen sie lange auf einer Station warten, bis sie im Fahrplan eingereicht werden können, und dann rollen sie wieder in die Nacht hinaus, dem Krieg entgegen. In der Ecke, dicht an der Wand, da liegt der Wachtmeister Anton Hübner auf dem Stroh, eng in seine Decke eingewickelt, und, sonderbar, seine Gedanken sind nicht auf dem Mühlenhof, trotzdem er noch nicht schlafen kann. In Pommern sind sie zurückgeblieben.

Wie das alles so schnell gekommen ist, das weiß er selbst nicht mehr. Auf einmal haben sie sich in den Armen gelogen, er und die Lise. Und da war es über sie gekommen, das große Glück, und da hatten sie in den paar Tagen, in denen sie zusammen sein konnten, alles, aber auch alles vergessen. Anton Hübner hatte sie nicht gefragt, wer sie sei und von welcher Familie sie komme. Daß sie diene auf dem Nachbarnhof, das wußte er, und daß sie Lise hieß, das wußte er auch. Das war aber auch alles.

Das Stroh, auf dem er liegt, knistert und raschelt, wenn er sich bewegt, und draußen pfeift der scharfe Wind gegen die Waggontür und rüttelt wohl auch manches Mal daran, wenn der Zug gerade in einer Kurve liegt. Gleichmäßig klopfen die Räder über die Schienenlöße. Nacht ist es um den Anton Hübner, aber da drinnen bei ihm, da leuchtet es hell auf, und in diesem Licht und in dieser Wärme, die aus dem Nachbarnhof strahlt, da erkennt er immer nur eins, die Lise. Und der Anton Hübner ist froh und glücklich.

Ja, das ist die große Liebe, und nun kann doch die Mutter bald den großen Leiterwagen richten, und bald

wird er durch das Tor fahren in den Mühlenhof hinein, mit knallender Peitsche, und neben ihm wird die Lise sitzen, und am Tor wird die Mutter stehen und wird ganz große und frohe Augen machen.

Und wie sie weiter hieß, die Lise, das hatte er erst am letzten Tag erfahren, und mehr noch hatte er erfahren. Wenn man irgendwo von der Lise sprach, da hat's durchgeklungen, daß sie ein braves Weibsbild ist, und daß sie sich nie mit einem Manne abgeben hat. Und wenn es dann auch über die Lise dahergebraut ist mit der großen Liebe, wie so ein Frühlingsturm, der nicht danach fragt, wem die Felder gehören, über die er hinwegzieht, da war das Glück von dem Anton Hübner groß. So groß beinahe, daß er immer wieder geglaubt hat, ein Leiterwagen reichte gar nicht aus, um das Glück in den Mühlenhof hineinzufahren.

Und wie er so einschläft im rollenden Eisenbahnwaggon zwischen den Kameraden auf der einen Seite und den Pferden auf der anderen, da ist's dem Anton immer, als fahre er auf einem großen Leiterwagen sein Glück ins Kinzigtal. Noch im Traum, da hat der Wagemachmeister Hübner gar oft mit der Peitsche geknallt.

Als der Zug im Morgengrauen auf einer Station hält, die schon dicht an der östlichen Grenze liegt, und als er dann erfährt von dem Stationsvorsteher, daß sie mindestens eine Stunde würden liegenbleiben müssen, da stapft der Anton Hübner durch den Morgen und durch den matschigen Schnee vom Güterbahnhof zum Stationsgebäude, und da merkt er gar nicht, daß sie da im Wartesaal alle so schlöfrig sind, sondern er geht und taucht sich eine schöne Ansichtskarte, wo auf der einen Ecke das Stationsgebäude drauf ist und auf der anderen das Schulgebäude dieses kleinen Städtchens, und mitten drin ist die Kirche.

Auf die freie Seite daneben, wo man die Adresse hinschreiben muß, da schreibt Anton Hübner viele Grüße an seine Mutter. Und dann macht er noch eine Nachschrift: Und den Leiterwagen, schreibt er, den kannst Du nun auch bald herrichten. Rimm aber den größten von den dreien. Und dann das Tor vom Mühlenhof, Mutter, das mußst Du ganz weit aufmachen, und oben drüber ein paar Kränze, und

dann noch ein rotes Schild, wo „Herzlich willkommen“ draufsteht.

Das schreibt der Anton Hübner an seine Mutter im diesigen Märzorgen auf einer kleinen Station.

Noch eine Karte schreibt er an jenem Morgen, an dem er schon drei Tage seine Lise nicht mehr gesehen. An sie geht diese Karte. Und da steht drauf, daß er sie sehr gern habe und daß sie sich nicht ängstigen solle und daß er ihr gleich, wenn er beim Regiment wär, einen langen Brief schreiben würde, und daß sie schnell antworten möchte. Und eine Nachschrift steht da auch noch drauf auf der Karte an die Lise, nämlich, daß ihr der Toni tausend Küsse hinschickt auf ihren knallroten lustigen Mund.

Die beiden Karren machen ihren Weg. Eine geht von Ruhland nach Westen, oder vielmehr etwas weiter nach Nordwesten, und die andere fährt ein Stück mit ihr, bis Berlin, und nimmt dann den Weg nach Süden, und da landet dann auf dem Mühlenhof.

Es ist gerade kein schöner Tag, als sie dort ankommt. Die Mühlenhofbäuerin gibt dem Postboten zwei Schnäpse, weil es draußen stürmt im März und weil auch der kalte Regen hart gegen die blanken Scheiben des Hauses gepölselt wird. Als sie aber, in der Stubenflur stehend, etwas vom Leiterwagen gelesen hat, da ruft sie den Postmann noch einmal zurück, und der weiß gar nicht, warum nachher das Tor vom Mühlenhof so ein bißchen schief steht. Die Kornfläcke hätte es ihm sagen können, die er halb lernen mußte.

Drinnen in der Stube aber setzt sich die Mühlenhofbäuerin ans Fenster und ihre Hände klappern, als sie die Karte vom Toni, aus dem kleinen Städtchen dort oben am Rhein, wieder und wieder liest. Und da kommt wohl auch eine Träne ganz verklärt ihr ins Auge und kullert über den braunen Gesicht der Mühlenhofbäuerin, und gerade auf die Karte, wo das vom Leiterwagen steht.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Montag, den 10. April 1942

Zur Reichs-Strassenfammlung

20 Heilpflanzen im Dienste des Kriegswinterhilfswerkes

Das Wissen um die Heilkraft bestimmter Pflanzen ist uralte. Der griechische Arzt Hippokrates, der 377 v. d. Z. starb, prägte den Satz: Die Natur ist der Arzt der Krankheit. Galenus, der berühmte römische Arzt, stellte pflanzliche Heilmittel her und hatte bei den Kranken gute Erfolge. Plinius berichtet in seiner "Naturalis historia" über die Heilkraft der Germanen und über die Gänge gewisser Pflanzen. Von Karl dem Großen ist eine Anordnung bekannt, in der die Namen von Heil- und Würzkräutern aufgeführt sind, die nach seinem Willen in den kaiserlichen Gärten angebaut werden mußten. Auch der Barden- und König Giselherich hatte verfügt, daß jeder seiner Untertanen bei seinem Anwesen einen Lauch- und Heilpflanzengarten unterhalten mußte. Die Kreuzzüge brachten das Wissen um orientalische Kräuter nach Europa. Das einfache Volk hielt aber an seinen alten und erprobten Heilpflanzen fest.

In der Zeit des 12. bis 16. Jahrhunderts entstand eine reiche umfangreiche Kräuterbücher mit bemerkenswerten medizinischen Angaben. Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim, der 1541 in Salzburg starb, brach mit dem alten Buchwissen und wies neue Bahnen. Doch die wissenschaftliche Medizin entzog in der Folgezeit der Volksheilkunde immer mehr den Boden; das Sammeln sowie die sachgemäße Verwendung der Heilkräuter stellten nur mehr einen Bruchteil der einstigen Bedeutung dar. Es kam sogar so weit, daß solche Pflanzen in großen Mengen aus dem Ausland eingeführt werden mußten. So wurden im Jahre 1882 allein aus Ungarn 400.000 Kilo Pfefferminzblätter, 320.000 Kilo Kamillenblüten, 142.000 Kilo Brennesselblätter, 24.000 Kilo Kirschkornsalbe, 18.500 Kilo Bindenblüten und Holunderblüten eingeführt, wurden also gekauft, weil man im Reich keine Zeit und keine Lust zum Sammeln hatte.

Nach der Machtübernahme hat sich auch dieser Mißstand geändert. Heute sammelt die deutsche Jugend mit einem Eifer, einer Freude und einer Sachkenntnis, daß man ihr hohe Anerkennung zollen muß. Die deutsche Heilpflanze ist in ihrem Wert wieder gewaltig gestiegen, und auch die deutsche Medizin bedient sich ihrer in hohem Maße. Das Volk sieht die manchmal beschriebenen Pflanzen auf Wiesen und am Feldrain mit ganz anderen Augen an als früher. Wir wissen mehr von ihnen und dennoch nicht genug.

Das Winterhilfswerk hat bereits im vergangenen Jahre eine Serie von zwanzig deutschen Heilpflanzen in wunderbarer gelungener Naturtreue herausgebracht und damit dieses Verhängnis in allen Kreisen gesunden. Die Serie wird in diesem Jahre fortgesetzt, und die Deutsche Arbeitsfront wird bei der letzten Reichsstrassenfammlung am 11. und 12. April 1942 keine Mühe haben, die neuen zwanzig Heilkräuterabzeichen an den Mann zu bringen.

Viele von ihnen kennen wir vom Hörensagen, andere aber sind ziemlich unbekannt. Schilfen, Ginster, Wacholder, Mistel, Brechtweigerich, Kattlee, Tollkirsche, Himbeere, Erika, Johanniskraut und Ehrenpreis sind die bekannteren, Lungenkraut, Gauschheil, Hauhechel, Gänsefingerkraut, Augentrost, Odermennig, Gundermann und Tausendguldenkraut die weniger vertrauten. — Warum Tausendguldenkraut? Tausend Gulden sollte dieses Pflänzchen wert sein? Nein, das ist es nicht. Es geht nur die Sage, daß ein reicher Müller, der an liegender Höhe litt, tausend Gulden dem geboten habe, der ihn von seiner Krankheit heilen könne. Ein armer Hirt habe ihm einen heißen Tee aus diesem reichlich blühenden Krautlein gebraut, und der Müller sei darauf gesund geworden und habe sein Versprechen eingelöst.

Wenn aber nun jemand weiß, daß das Pflänzchen Augentrost bei entzündeten oder tränenden Augen hilft, die Erisablätter bei Verstopfung der Atemwege, der Hauhechel bei Gicht und Rheuma, der Kattlee bei Magenstärke, das Johanniskraut bei gewissen Leberleiden, die Mistel bei Arterienverkalkung, der Odermennig bei Maagen- und Darmkatarrh und der Wacholder

bei Appetitlosigkeit und Blähungen, so soll doch keiner auf den Gedanken kommen und jetzt auf eigene Faust zu kurieren anfangen.

Jedenfalls müssen wir dem Winterhilfswerk dafür dankbar sein, daß es uns die weitere Kenntnis von Heilpflanzen vermittelt und uns auf ihren richtigen Wert verweist. Die Mittel, die durch die Abzeichen in reichem Maße herbeizubringen werden dazu beitragen, den Müttern und Kindern unseres Volkes Stärke und Hilfe zu geben und sie gesund in die kommende Zeit zu bringen.

Von der Kunst des Haushaltens

Niemals erweist es sich deutlicher als in Zeiten einer gewissen Einschränkung, daß das Haushalten eine Kunst zu nennen ist. Hausfrau sein in den Zeiten des Ueberflusses ist nicht sonderlich schwer. Wenn man ein gutes Kochbuch und den nötigen Geldbeutel hat, so kann man doch immer eine genügbare Mahlzeit auf den Tisch stellen, selbst wenn die eigenen Ueberlegungen, die man anstrengt, nicht sonderlich groß sind. Ob freilich dann die Mahlzeiten den Ansprüchen genügen, die von gesundheitlicher Seite gestellt werden, das gehört auf ein anderes Blatt.

Aber auch mit dem Haushalten ist es so wie bei vielen anderen Dingen. Erst wenn man unter einschränkenden Bedingungen arbeiten soll, erweist es sich, ob man wirklich etwas von seinem Fach versteht. Der Satz, daß sich in der Beschränkung erst der Meister zeige, bewahrheitet sich auch hier wieder einmal. Die Hausfrau, die schon immer einteilen konnte und die Bescheid wußte, wie man auch mit wenig Dingen eine gute Mahlzeit herstellen kann, wird sich um vieles leichter in die heutigen Gegebenheiten fügen können. Es gilt, mit der uns zugeteilten Warenmenge eine gesunde, auskömmliche und wohlgeschmeckende Nahrung zu bereiten. Niemand behauptet, das wäre eine Angelegenheit, die man sich gar nicht groß bedenken brauche. Wenn eine Hausfrau ohne sorgfältige Ueberlegung einmal wirtschaften würde, solange eben die Waren vorhanden sind, so müßte sie bald bitteres Lehrgeld bezahlen. Freilich, da und dort kann man noch der Angewohnheit begegnen, daß man etwa die ganze Menge, die zugeht, sofort kauft und auch sofort verbraucht. Dann ist natürlich an manchen Tagen guter Rat teuer. Aber die meisten Hausfrauen haben lange schon erkannt, um was es geht. Rätlich um das richtige Einteilen und Verteilen. Jede sorgfältige Hausfrau überlegt, rechnet und überlegt und weiß am Ende ganz genau, wieviel Geld sie etwa in einer Woche, ja in einem Tag ausgeben kann. Denselben Weg nun wird sie einschlagen, wenn sie ihre Warenmenge überschätzt. Sie wird nicht für den Samstagabend einmal eine tüchtige Platte Ausschütt für vier Personen auf den Tisch stellen, um den dann die Familie an den Wochentagen mit langen Gesichtern sieht, weil die Fleischration schon aufgefressen ist, sondern sie wird sich Mühe geben, Gerichte zu finden, bei denen Fleisch sparsam verbraucht wird. Hackfleischgerichte sind dazu vor allem geeignet. Auch das Fett kann die tüchtige Hausfrau durch allerlei Ueberlegungen "verlängern". Eintopfergerichte wird sich die Hausfrau überlegen, fettsparende Tunken und dicke Suppen. Mit Sorgfalt, mit doppelter Fürsorglichkeit wird sie die tägliche Mahlzeit bereiten, damit die Familie gesättigt vom Tisch aufstehen kann. In allen Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks, Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft werden den Hausfrauen jederzeit gerne Ratsschläge erteilt und Rezepte vermittelt.

Wannau. (Wundau in dem Waldwarengeschäft.) In der Nacht zum Dienstag wurde in Bad Cannstatt in der Marktstraße das Schaufenster eines Gold- und Silberwarengeschäfts mit Glaschneiber eingeschlagen. Gestohlen wurden goldene Herren- und Damenuhren, teils wertvolle Stücke, im Gesamtwert von 4000 RM. Wahrnehmungen aus der Bevölkerung, welche vertraulich behandelt werden, sind an die nächste Polizeiwache zu richten.

Waldlingen. (Kaiser Tod.) Eine Herzlähmung setzte dem Leben des Altmehrgemeister Gottlieb Kaiser ein rasches Ende. Trotz seines hochbetagten Alters von über 90 Jahren hat er bei seinen Kindern mitgesorgt und mitgearbeitet bis zur letzten Stunde.

Göppingen. (Todesfall.) Kurz vor ihrem 91. Geburtstag starb dieser Tage Frau Johanna Kostenbader, die Witwe des schon vor 30 Jahren verstorbenen Buchdruckereibesetzers Wilhelm Kostenbader.

Urach. (Ein verdienter Schulmann.) Mit der Vollendung seines 72. Lebensjahres beging Oberlehrer Wurster zugleich sein 50jähriges Dienstjubiläum. Seit 24 Jahren mochte der Jubilar in Urach seines Amtes. Mit Ausbruch des Krieges kehrte sich Oberlehrer Wurster trotz mährlicher körperlicher Beschwerden der Schule wieder zur Verfügung.

Göppingen. (Zurück in den Schuldienst.) Bei Streitigkeiten unter jungen Burken (Schüler) verlor der fünfzehnjährige Josef B. mit einem Kleinkalibergewehr auf einen seiner Kameraden, ohne jedoch zu treffen. Darauf richtete er die Waffe gegen den fünfzehnjährigen Adolf S. und traf diesen so schwer, daß er zusammenbrach. Mit einem Wagenstuh wurde der Verletzte ins Krankenhaus nach Reutlingen eingeliefert. Neuenstein, Nr. Döhringen. (Todesfall.) Stadtschulheiß a. D. und Ehrenbürger Gottlob Scholter hat dieser Tage das Zeitliche gesegnet. Von 1895 bis 1929 war er der Erste Neuenstein ein treuer Schwalter und hat sich um sie große Verdienste erworben. Nach seiner Zuruücksetzung hat sich der Verstorbenen in besonderem Maße um die Kriegshinterbliebenen und Kriegsbeschädigten angenommen und ist ihnen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Ulm a. D. (In die Donau gesprungen.) Die an der Donau bei der Trümmühle aufgefundenen Gegenstände gehören einer Zimmermannsfrau aus Ulm, die sich am Osterfestabend nach familiären Auseinandersetzungen entfernt und in einem Anfall von Schwermut den Tod in der Donau gesucht haben dürfte.

Stauden. (Fleischmarkendiebstahl.) In der letzten Zeit kamen in einer Metzgerei öfters Fleischmarken abhanden. Dieser Tage wurde nun eine Frau von auswärts, die jede Woche in den Laden kam, dabei erwischt, wie sie die Abwesenheit der Metzgerfrau benützte und Fleischmarken im Gewicht von 6,5 Kilogramm Fleisch entwendete. Die Diebin wurde von der Polizei verhaftet.

62 Prozent mehr am Tag der Wehrmacht

Herzvorragendes Sammelergebnis in unserem Gau. Am Tag der Wehrmacht, der am 28. und 29. März für den Kriegs-WGB, 1941/42 durchgeführt wurde, spendete die Bevölkerung des Gaues Württemberg-Hohenzollern ihren Soldaten durch Eintopfen, bei den Veranstaltungen und Vorführungen und über die Sammler der RS-Kriegsopferverband, der DAF, Abteilung Wehrmacht, des NS-Keichsstrickerbundes und des Deutschen Roten Kreuzes 1.682.831,92 Mark. Wie sehr dieses Ergebnis, wenn auch nur in Reichsmark, die Zuneigung und Dankbarkeit der deutschen Heimat für ihre Soldaten aufzeigt, beweist der Vergleich mit dem Vorjahr. Damals war der Tag der Wehrmacht in unserem Gau mit 1.034.753,68 Mark die weitaus beste Sammlung des damaligen WGB gewesen. In diesem Jahre wurden 648.078,24 Mark, d. h. 62,68 Prozent mehr gesammelt. Die Heimat war also am Tag der Wehrmacht auf dem Höhepunkt.

Gestorben

- Neuenbürg: Fr. Karoline Wörner.
- Althengstett: Karl Blesfort, Schreinermeister, 68 J.
- Dapfen: Pfarrer Karl Rietheimer, früher in Reiskelden.
- Magold-Weizheim: Hermann Pfähler, 29 J.
- Wildberg: Gotthilf Hermann, 24 J.
- Wildberg: Heinrich Wagner, 20 J.
- Emmingen: Bernhard Martini, 32 J., Sohn des Schmiedemeister Martini.
- Magold: Willy Kahner, 28 J., l. Fa. Adolf Häfeler.

Verleger und Schriftleiter Dieter Lauck z. St. bel der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauck in Althengstett Druck: Buchdruckerei Dieter Lauck, Althengstett, 3. St. Preis: 3 Pfennig

Egenhausen, 10. 4. 1942.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Enkel

Georg Volz

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von nicht ganz 21 Jahren sein junges, hoffnungsvolles Leben für Führer, Volk und Vaterland hingab.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: **Georg Volz** und Frau **Kathelme**, geb. **Großhans**
die Brüder: **Friedrich** z. St. im Osten und **Walter**

Trauerdienst Sonntag, 12. 4., 2 U.

Egenhausen, 10. 4. 1942.

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Fritz Wolf

Obergefr. in einem Kavallerie-Regt. Jah. des E. R. II und des Inf.-Sturm-Abzelschens am 11. Febr. 1942 im Osten sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland geopfert hat.

In tiefem Leid:

Familie Michael Wolf Bwe.
und seine Braut **Erna Raug**, Bad Cannstatt

Trauerdienst Sonntag, 12. 4., 2 U.

Deutsches Rotes Kreuz
Altensteig

Ber. (w.). Sämtliche Anwärterinnen sind Sonntag morgen 8.30 Uhr im „Grünen Baum“ zur Uterfuchung.

Rasier-Apparate
Rasier-Klingen
bei **Wissner Wolstein**

Gesucht wird ein guterg.

Bett

samt Bettrost und Matratzen.
Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes.

Verbunkelungspapier
empfiehlt die

Buchhandlung Lank
8-10 Str.

Zutterkartoffeln
gegen 2-3 Str. Sprühhartstoff in zu tauschen gesucht.
Möbelfabrik **Walz**, Altensteig

Zu kaufen gesucht
Ein- oder Zwei-
Familienhaus
in Altensteig oder Umgebung.
Angebote an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag abend 8 Uhr, Sonntagmittag 3.30 Uhr
Sonntag abend 8 Uhr

Beates Filterwoche

Ein Ufa-Film mit **Friedl Czepa**, **Paul Richter**, **Kurt Vespermann**, **Gertrud Woll**, **Albert Florath**, **Hermine Ziegler**

Spielleitung: **Paul Ostermayr**.

Sagenhafte Onkels hinterlassen die sagenhaftesten Testamente. Was jedoch der einstige Herr des oberbayerischen Schloßgutes Dachstein mit seinem Testament anrichtete, das wurde für die Beteiligten eine Kette der Abenteuer und Mißverständnisse und wird für die amüsierten Zuschauer im Filmtheater ein ganz reizendes, belastigendes Erlebnis!

Wochenschau
Jugendliche sind nicht zugelassen.

Grömbach, 10. April 1942.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Neffen **Wilhelm Brauu**, Gefreiter in einem Inf.-Regt., erfahren durften, sagen wir allen innigen Dank, besonders dem Herrn **Pfarrer** für seine trostreichen Worte, sowie dem Singchor für den erhebenden Gesang.

In tiefem Leid:
Der Vater: **Gottlieb Brauu**
die Schwester: **Rane** mit Angehörigen.

Trauer-Briefe
und
Trauer-Karten

liefert schnellstens die

Buchdruckerei Lauck
Fernspr. 321

Landjahr-mädchen
gesucht

Angebote an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

1 Bedienung
1 Zimmermädchen
1 Hausmädchen
sogleich gesucht.

Bahnhofshotel Wildbad
Telefon 578

Alle Büroartikel
kauft man vorteilhaft
in dem Fachgeschäft

Buchhandlung Lauck
Papierhandlung u. Bürobedarf